

**DIE SPRACHE DER  
AMARNABRIEFE MIT  
BESONDERER  
BERÜCKSICHTIGUNG DER  
KANAANISMEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771172

Die Sprache der Amarnabriefe mit Besonderer Berücksichtigung der Kanaanismen by Dr.  
Franz M. Th. Böhl

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**DR. FRANZ M. TH. BÖHL**

**DIE SPRACHE DER  
AMARNABRIEFE MIT  
BESONDERER  
BERÜCKSICHTIGUNG  
DER KANAANISMEN**



NO. 1  
B671s

DIE  
SPRACHE DER AMARNABRIEFE

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG  
DER KANAANISMEN

VON

DR. PHIL. FRANZ M. TH. BÖHL



117 339  
15 | 7 | 11

LEIPZIG  
J. C. HINRICHS'sche BUCHHANDLUNG  
1909

## Vorwort.

Zu einem grammatischen Abriss der sprachlichen Besonderheiten der Amarnabriefe, wie er im Folgenden versucht worden ist, gibt es nur wenig Vorarbeiten. Im Jahr 1893 gab C. Bezold in seiner „Oriental Diplomacy“ eine kurze grammatische Übersicht über die 81 — etwa ein Viertel des Ganzen umfassenden — im Britischen Museum befindlichen Briefe; eine Arbeit, die der vorliegenden anfangs als Vorbild diente, deren Grenzen aber rasch überschritten werden mußten. Außerdem gibt es nur noch ein paar kurze Aufsätze von D. H. Müller in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie; dann ein paar kurze Andeutungen von Zimmern in der „Zeitschrift für Assyriologie“ und in „Die Keilinschriften und das Alte Testament“, sowie von Knudtzon im vierten Band der „Beiträge zur Assyriologie“. Das ist alles<sup>1)</sup>.

Die geringe bisherige Behandlung entspricht nicht der Wichtigkeit der Aufgabe. Über die geschichtliche Bedeutung unserer Urkunden ist heute kein Wort mehr zu verlieren. Schon diese sollte veranlassen, auch der sprachlichen Form Beachtung zu schenken. Dazu kommt aber die, bisher zwar schon in lexikalischer, aber noch wenig in grammatischer Beziehung gewürdigte Bedeutung unserer Briefe für die hebräische Sprachforschung. Ist doch das Assyrisch unserer Briefe oft nur wie eine dünne Decke, welche die Muttersprache der Briefschreiber verhüllt. Schieben wir die Decke weg, so stoßen wir auf die Sprachen der vorisraelitischen

---

1) Unmittelbar vor Abschluß des Manuskripts erhielt ich noch Einblick in eine Bearbeitung der Rib-Addi-Briefe, von L. Kootz, aus dem Jahre 1896, mit grammatischen Bemerkungen in der Einleitung und Wörterverzeichnis. Die sehr sorgfältige Arbeit — die Erweiterung einer Breslauer Dissertation: „Commentatio de Rib-Addi Byblensis epistolis quibusdam selectis“ Lips., impr. Pries, 1895, 32 S. 8<sup>o</sup> — ist jedoch nicht im Buchhandel erschienen und muß zudem heute infolge der seitdem erschienenen Gesamtbearbeitungen unserer Briefe von Winckler und vor allem Knudtzon in den Einzelheiten als veraltet gelten.

Bewohner des gelobten Landes, auf die Sprache, die Israel sprach, als es eingezogen war in das Land der Verheißung. Die „Sprache Kanaans“ (Jes. 19<sub>18</sub>) in ihrer ältesten uns zugänglichen Gestalt zu erforschen — das ist das Hauptinteresse der vorliegenden Arbeit.

Der Verfasser hatte den Vorzug, im Sommersemester 1907 bei Herrn Geheimrat Delitzsch in Berlin der Interpretation der Londoner Briefe beizuwohnen. Durch dieses Kolleg erhielt er die erste Anregung zur vorliegenden Arbeit. Zu größtem Dank ist er dann Herrn Professor Zimmern verpflichtet, für manch' freundliche Ermutigung und für das liebenswürdige Interesse, welches von Seite dieses seines verehrten Lehrers der Arbeit gezeigt wurde.

Durch die Zuvorkommenheit der Verlagsbuchhandlung wurde es dem Verfasser ermöglicht, neben den beiden Ausgaben der originalen Keilschrifttexte, von Anfang an auch die vorzügliche Neubearbeitung der Briefe von Knudtzon, im zweiten Band der „Vorderasiatischen Bibliothek“, in vollem Umfang zu benutzen. Ohne diese Ausgabe mit ihrer wahrhaft bewundernswert minutiösen Genauigkeit in Umschrift und Übersetzung wäre die vorliegende Arbeit in ihrem jetzigen Umfang nicht möglich gewesen. Auch alle Stellenzitate beziehen sich bereits auf diese Ausgabe. Um jedoch ein Nachschlagen der Zitate auch in der Winckler'schen Bearbeitung, im fünften Band der „Keilschriftlichen Bibliothek“, zu ermöglichen, wurde auf S. 90 ff. eine Vergleichungsliste der Nummern in beiden Bearbeitungen beigelegt.

Paris, im Mai 1909.

**F. Böhl.**

# I. Hauptteil:

## Schriftlehre.

### § 1. Silbenzeichen.

a) Wir notieren folgende bemerkenswerte Lesungen einzelner Silbenzeichen:

1. *An* (nicht selten *il*, z. B. *ji-il-qi* 118<sup>13</sup>), im ägyptischen Brief 162<sup>35, 36</sup> aber auch *n*: *li-mu-ut-ti*.

b) 2. *As* im selben Brief 162 an drei Stellen (Z. 20, 42, 55) *taš* oder *daš* (vgl. auch 4<sup>5</sup> und 16<sup>30</sup>). Über diese Lesung handelt ausführlich Knudtzon in BA IV 322 f.

c) 3. *Giš* an einer Reihe von Stellen *niš* (Kn. *neš*), namentlich in der Verbindung *dan-niš* (so z. B. 19<sup>8, 9, 22, 26</sup>, Z. 11 dagegen *da-an-ni-iš*, ferner 21<sup>12, 23</sup>, 26<sup>4</sup> u. sonst noch oft bei Tušratta, 35<sup>5, 8</sup>, 38<sup>6</sup>, 41<sup>6</sup>, 146<sup>13</sup>, 170<sup>6, 13</sup>), vgl. auch 21<sup>2</sup>: *liddinnu-niš-šu* (falls hier wenigstens nicht einfach *-ni-* zu lesen ist).

Übrigens läßt sich dieser Silbenwert auch sonst, wenn auch selten, belegen; z. B. Tiglatpil. I, Cyl. Kol. III, Z. 50 *dap-niš*, vgl. Ungnad, OLZ 1905 Sp. 580. Beachte auch Messerschmidt in den Mitanni-Studien, MVAG 1899, 4, S. 2: „*IS* (*iš*) ist (sc. in der großen Mitannitafel BA IV 134 ff.) im allgemeinen *neš* zu transskribieren . . . Doch scheint es ein paar Mal durch *niš* wiederzugeben zu sein“. So auch schon Knudtzon in seiner Transskription in BA IV.

d) 4. *Lim* und *Tum* haben zuweilen auch im Wortinneren die abgeschliffenen Werte *li* und *tü*, so *li-paḡad* 197<sup>35</sup>, sowie *tü* bei Aziri (164—168) und dem Sohn Aziris (171) in Verbindungen wie: *tü-tanabal*, *artu<sup>tu</sup>-ti* (§ 8b), *ḡa-tü-nim* (§ 8b), *lip-tü-ur*, *li-tü-ur*, *atu Tü-ni-ip*. Ferner *amütän su-tü-ü* 16<sup>38</sup>, *Tü-nip-ib-ri* 17<sup>47</sup>. — Ebenso erscheint auch das Zeichen *Tü*, *Tam* oft abgeschliffen zu *tä*, vgl. § 22d und Kn. in den „Erläuterungen“ S. 980. — Den



(sumerischen) Silbenwert *ip* hat das Zeichen *Tum* 212<sub>9</sub> (*ip-pu-šu*) und 227<sub>12</sub> (*ip-pat-šu*; vgl. auch 196<sub>16</sub>?).

e) 5. Das Zeichen *Pi* hat, wie schon Knudtzon BA IV 298 erwähnt, seinen im Babylonischen bekanntlich sehr seltenen<sup>1</sup> Lautwert „*pi*“ in den Amarnabriefen lediglich in den Ausdrücken *dup-pi* (oder als „*duppi*“ zu fassen; vgl. schon Bez. § 4) und *šabē pidati* (statt des gewöhnlichen *bitati*, vgl. § 23 d) bei Abdiḫiba; ferner beim Assyrerkönig Ašuruballit: *picuti* 16<sub>10</sub> „weiße“ und *epiri* 16<sub>11</sub> „Staub“. Um so wichtiger ist, neben den gewöhnlichen babylonischen Lautwerten *wa*, *wi* und *wu* (vgl. z. B. *šu-wa-tu* § 16 a), seine Rolle als Verbalpräfix, als welches es, je nach Art der Form, mit *ja*, *ji* oder *ju* anzusetzen ist, sowie auch als Nominalsuffix der 1. sing. (vgl. § 6 k, 15 a, 25 a—g).

f) Verschreibungen von Silbenzeichen sind bei der flüchtigen Art mancher Briefe nicht gerade selten. Wir notieren: *iš* statt *tu* 75<sub>9</sub>; *at* statt *la* 87<sub>23</sub>; *ra* statt *ta* 117<sub>79</sub>; *šī* statt voll ausgeschriebenem *ū* 118<sub>31</sub>; 137<sub>51</sub>; *tu* statt *iš* 126<sub>57</sub>; *ma* statt *ša* 136<sub>28</sub>, 326<sub>23</sub>; *ki* statt *ū* 182<sub>6</sub>, 202<sub>12</sub>; *Imer* statt *Ner* (*šepu*) 225<sub>5</sub> (209<sub>4</sub>); *ba* statt *ta* 275<sub>9</sub>.

g) Noch häufiger ist die irrtümliche Weglassung eines Silbenzeichens. Eine Aufzählung aller dieser — bei Kn. durch ein „(!)“ an der Stelle des weggelassenen Silbenzeichens gekennzeichneten — Fälle wäre zwecklos.

h) Irrtümlich doppelte Schreibung eines Silbenzeichens liegt vor in 79<sub>18</sub>, 108<sub>60</sub>, 112<sub>31</sub>, 125<sub>42</sub>.

## § 2. Zur Vokalschreibung.

a) Zwischen den *i*- und den *e*-haltigen Silben herrscht im allgemeinen Verwirrung. Feste orthographische Regeln über diesen Punkt sind ja schon in gut babylonisch-assyrischen Texten schwer aufzustellen. In unseren barbarischen Texten scheint Regellosigkeit die Regel. — Der gewöhnlichen Orthographie besonders auffällig widersprechende Formen sind z. B. *ilia* statt *elia* „in meinem Besitz“; *bilia*; *anilātum*; *mehruti* „frühere“; *ina iribi* „beim Hineingehen“; *i-bi-ša* „tun“; *ušizibuni*; *uštīširšu*; Plurale wie *sami* neben *samē*; und andererseits häufig im Verbalpräfix *e* statt *i*, wie z. B.

1) Im CH z. B. nur zweimal: Kol. XL 20 *ū-pi-it-ū* und Kol. XLII 8: *ul-te-pi-el*.

*eštappar* (134<sup>20</sup>), *ennabitu* (103<sup>17</sup>), *ebašša* (142<sup>15</sup>) u. dgl. m.<sup>1</sup> Vgl. auch § 32 f, i.

b) Der Fall, daß einer offenen Silbe noch einmal ihr Vokal nachgesetzt wird, ohne daß die übliche Rechtschreibung oder die Etymologie des Wortes und die Art der Form Anlaß zu einer Vokallängung gäben, ist namentlich bei Tušratta häufig. Wir erwähnen aus den Briefen 17—29 Fälle wie *atti-i-ma*; *muti-i-ka*, *beli-i-ka*, *šulmani-i-ka* (ist das *i* des Genetivs in solchen Fällen tatsächlich lang und betont zu sprechen? vgl. schon Bez. § 18), *tartana'-a-mu-ú-ni*, *utte-e-iršunu*, *ianu-ú*, *idi-e-šina-a-ti*, („sie weiß es“), *emu-ú-ka ša ira'mu-ú-ka*, *ina mahri-i-int*, *arammu-ú-uš*, *inmatti-me-e*, *ina ma-a-aš-rimma* („vordem“) etc. etc. Übrigens findet sich diese Erscheinung häufiger in den Briefen an Amenophis IV als in denen an Amenophis III. — Ganz auffallende Beispiele dieser Art finden sich ja bekanntlich auch in dem hier nicht zu behandelnden Mythos von Ereškigal und Nerigal Kn. 357 (BB 82), z. B. Z. 3: „*ana ... Ereški-i-ga-a-al išpu-ú-vu ma-a-ar ši-i-ipri ...*“. — Die eingeschobenen Vokale sind doch wohl bestimmt nicht als Längungen, sondern als Lesehilfen, etwa mit den phonetischen Komplementen vergleichbar, zu beurteilen und deshalb am besten bereits in der Schriftlehre zu behandeln. Beachtenswert ist aber, daß sich gerade auch in den Briefen aus Babylon solche Vokaleinschübe finden, die sich nur zum Teil als Vokaldehnungen infolge von Pausa oder in der Frage oder in der direkten Rede erklären lassen. So z. B. *ahhuta-a* (4<sup>15</sup>); *ki-i maršata-a* (7<sup>24</sup>); *iduku-ú-ma* (8<sup>32</sup>); *ultebi-i-lu* (9<sup>9</sup>); *šubi-i-la* (9<sup>13</sup>, 11<sup>2</sup>) (Pausa?); *tušebi-e-la* (9<sup>11</sup> etc.) (Frage); *ahabatkunuš-i* (9<sup>23</sup>) (Frage); *elliku-ú-ni* (9<sup>23</sup>) (Frage); *la ippu-ú-šu* (9<sup>33</sup>); *úti-i-šu* (11 Rev. 13); *lišru-ú-pu* (11 Rev. 10); *lišrupu-ú-ma* (11 Rev. 12); *ana nuški-i-ka* (11<sup>18</sup>); *lišputu-ú-ma* (11 Rev. 7), und auch hier, wie fast regelmäßig in den Königsbriefen, *mitu Mišri-i*.

c) In gleicher Weise werden Vorschlagsvokale zu beurteilen sein, vor allem das sich in Briefen jeder Art neben *ianu* findende *i-ianu*; ferner die Vorsetzung von Verbalpräfixen vor mit

1) Infolge dieser Unregelmäßigkeit läßt sich auch — wie schon von Winckler, KAT<sup>3</sup> 143<sup>3</sup> erwähnt ist — aus dem Umstand, daß sich in den Amarnabriefen viermal (108<sup>67</sup>, 112<sup>20</sup>, 117<sup>21</sup>, 23, vgl. a. 95<sup>40</sup>) die Schreibung *Mi-lu-ša* neben dreimaligem (70<sup>19</sup>, 95<sup>40</sup>, 117<sup>21</sup>, vgl. a. 133<sup>17</sup>) *Me-lu-ša* findet, nichts schließen gegen die Polemik Wincklers (vgl. „Im Kampfe um den Alten Orient“, II 40<sup>3</sup>) bezüglich dieser Schreibung.

dem gleichen Vokal beginnenden Silben, wie *ú-uhharuni* (16 12), *e-ippuš* (19 46), *ú-ubbalu* (20 26, 28), *ú-utterannime* (26 47), *i-ippušaššu* (51 6, 8), *i-illak* (164 23), Schreibungen, die ja begreiflich und gerade im Babylonischen die gebräuchlichen sind (vgl. z. B. CH XXIV 27 *i-ihkas*, LII I 14 5 *i-irrubam* etc. etc.).

d) Die Grundregel assyrischer Rechtschreibung, wonach zwei unmittelbar aufeinander folgende offene Silben, die zusammen eine geschlossene bilden sollen, auch den gleichen Vokal haben müssen, findet sich in unseren Briefen zuweilen vernachlässigt. Solch' barbarische Schreibungen sind: *ni-amma* 85 74, 132 2 (vgl. aber § 18 c, d), *ni-ublul* (86 96), *ni-amqut* (59 4, 100 6, 170 2), *balu-af* (112 51), *anu-umma* (116 37), *tu-ilkuma* (126 6), *iaku-íl* (137 69, 77), *jipu-iš* (139 11, 140 21), *ali-uk* (perm. „er ist gegangen“ 174 11, 175 9, 176 9), *eri-ub* (180 13), *epu-iš* (180 16), *ni(i-u)mqut* (200 5), *amqa-ut* (212 4). Waren die Schreiber solcher Formen an eine bloß die Konsonanten ausdrückende Buchstabenschrift gewöhnt?

### § 3. Ideogramme.

Ein kleines Verzeichnis der in den Amarnabriefen häufig vorkommenden Ideogramme mit den durch sie ausgedrückten Wortwerten gibt Kn. in den „Erläuterungen“ auf S. 985. Wir geben im folgenden eine Aufzählung dort nicht notierter Ideogramme, insoweit sie aus irgendeinem Grunde bemerkenswert erscheinen, nach der alphabetischen Folge der Wortwerte geordnet, mit Ausschluss der lediglich in den Geschenklisten vorkommenden:

a) *A. Ba* 38 27, 28; *Ab. Ba* 15 9, 19 9, 46 1, 9, 23, 47 2; *Ab. Ba. A* 29, 82, 121; *Ad. Da* 287 28 = *abu* „Vater“; näheres § 20 c.

b) *Zag* 147 12, 54, 64, 149 82 = *idu*, vgl. zu Form und Lesung des Zeichens Kn.'s Anm. zu 147 12, zu der sich an derselben Stelle findenden Glosse *ha-ab-ši* § 37 i.

c) *Zab. Gal* 19 7 und *Zab. Gal. Meš* 20 8 = *ummaní*, *ummanati* (Kn.); nach W., der *Zab* als Determinativ faßt, *rabati*.

d) *Ser* 27 87, vgl. Z. 100, 103 = *isimu*? (Kn.)

e) *Ur* 71 5, 86 4, 87 7, 95 5, 102 7 in der Segenswunschformel im Eingang der Ribaddi-Briefe, parallel mit dem in derselben Formel häufigeren *umma* (geschr. *Kal. Ga* oder *Ga. Kal*, vgl. unter i). Die phonetische Lesung bietet 73 5: *ba-aš-ta-ka*. Dies wird bestätigt durch die Gleichung K. 4197,8 (vgl. HWB 177 und weitere Stellen Br. 11257, 11258) *Ur* = *ba-at-tu*. Letztere Form